

Nekr  
P  
69

Nekr P 69

# Abschiedsworte

bei der Bestattung

von

Frau Louise Pestalozzi

geb. Escher



g 1913, 1478  
Stadtbibliothek, Zürich



C. RUF PHOT.

GRAVURE FEH ZÜRICH

# Abschiedsworte

bei der Bestattung

von

## Frau Louise Pestalozzi

geb. Escher

Geboren am 26. Dezember 1852

Tochter des Hans Jakob Escher und der Louise geb. Escher

Witwe des Oberst Emil Pestalozzi von Zürich

Gestorben Dienstag 10. April 1934

Kremation Donnerstag 12. April



Es ist ein eigentümliches Empfinden, wenn im nachbarlichen Hause ein Fenster, das jeden Abend in ruhiger Helligkeit in die Nacht hinausgeleuchtet hat, mit einemmal Abend um Abend dunkel bleibt. Da wird offenbar, wie jemand auch ohne äußere oder innere Verbundenheit einem in sein Leben zu leuchten vermag und Tag für Tag eine Zuversicht gibt, ohne die alles in uns dunkel bliebe. Die Gemeinschaft einer tiefen, verborgenen Wohltat wird sichtbar, von der am wenigsten der etwas weiß, der sie schafft.

So hat das Eckfenster von Frau Oberst Pestalozzis Wohnstube zu uns herübergeleuchtet. Und erst, wo es so beharrlich dunkel geworden ist, haben wir empfunden, welch wohltuender Schein von ihm aus durch die Dunkelheit der Nacht zu uns kam. Wie es so regelmäßig und selbstverständlich uns gegenüber aufging, soll es uns nun zum bleibenden Sinnbild des Lichtes werden, das uns in jedem Dunkel der Schicksale hinieden scheint. Es ist das einzige, das auch in der Todesnacht nicht verlöscht, sondern zum ersten Zeichen des neuen Lebens wird, nachdem es uns durch's Irdische geleuchtet hat.

Es stand auch über dem Lebensgang von Eurer lieben Entschlafenen. Nicht in grellem Schein, sondern in jenem warmen, stillen, selbstverständlichen Leuchten, das vom Fenster ihrer Wohnstube ausging.

Über der am Stephanstag 1852 im Hause z. Brunnen am damaligen Fröschengraben Geborenen lag es und

über ihrer ganzen glücklichen Jugend und Schulzeit. Es traf sich, daß sie und ihre spätere Schwägerin schon damals in der Gemeinschaft der gleichen Schulklasse miteinander verbunden wurden und in Freundschaft aufwuchsen. Miteinander waren sie auch in Genf zum Welschlandaufenthalt, der dann freilich durch den Ausbruch des 70er-Krieges unterbrochen wurde.

Klar und hell stand das Licht der Güte Gottes über den 25 Jahren ihrer Ehe mit Oberst Emil Pestalozzi, zum Pelikan. Als sie ihren Gatten im Jahre 1903 im Tode verlor, wurde es zum trostvollen Schein, der den Weg weist aus dem fassungslosen Traurigkeit zum stillen Tragen und Überwinden. Als solchen hatte es sich aufs neue zu erweisen, als mit den Jahren des Älterwerdens eine Gehörschwäche manche Entbehrung auferlegte. Daß wir in solchen Heimsuchungen nicht versinken, danken wir dem Blick auf den Gottesschein in uns drinnen.

Viel schöner und tiefer als alles, was ich bisher über dies Licht in ihrem Leben gesagt habe, drückt es die Verstorbene selber auf einer Karte aus. Auf ihr wünscht sie, daß die Abdankung ganz schlicht sein möchte, mit keinen oder ganz wenigen Personalien. Dafür aber soll allen ihren Lieben, der Schwägerin, ihren Geschwistern und Bekannten und auch den Hausgenossen herzlicher Dank ausgesprochen werden, die mit ihren Gebrechen Geduld gehabt und ihr so Vieles erleichtert haben. Das, zum Anfang gelesene Lied (No. 225, 3), das ihre liebe Mutter bei ihrer Beerdigung gelesen wünschte, soll auch gelesen werden. Endlich nennt jene Karte den Spruch, der auf ihrem Grabstein stehen soll: „Wir glauben, durch die Gnade Jesu Christi selig zu werden“. (Ap'gesch. 15, 11.)

Darin bekommt erst das Leuchten über ihrem Leben seinen tiefen Ewigkeitsglanz. Die helle Zuversicht der Seligkeit an die Gnade Jesu Christi. Das hat sie zu dem gemacht, was sie Euch allen und wie Vielen in stiller, ängstlich gehüteter Verborgtheit gewesen ist. Denn niemals hätte es ihr genügt, nur jemand zu sein, der im Lichte geht. Wie arm wäre ihr da das Leben vorgekommen. Nicht das Licht für sich zu behalten, sind wir da, sondern es für andere leuchten zu lassen. Und zwar in der gleichen Demut, wie es ihr entsprach. Nicht das ist groß und wichtig, das auch die anderen wissen, sondern das, was niemand weiß als der, der allein uns ganz und gar kennt. So ist denn ihre langjährige Mitgliedschaft im Vorstand des Waisenhauses und im Komitee des Diakonissenhauses Neumünster nur ein auch anderen bekanntes Zeichen ihres tätigen Dienstes für Heimgesuchte und Kranke. Aber es weist hin auf jene verborgene Tätigkeit, von der eine von mir aufbewahrte und oft in die Hand genommene Karte kündigt, auf der in Klammern die Worte stehen: „Ohne Namen abzugeben“. Es mochte ein stilles Bekenntnis ihres tiefsten, unausgesprochenen Glaubensglückes sein. Unendlich reich ist die Gnade Gottes, die wir als Christen einfach im Glauben annehmen dürfen. Er weiß, was uns nützt und ist immer bereit, bevor wir ihn nur bitten, unser Herz mit dem zu erfüllen, was ihm die Kraft gibt, getrost und stark durch die Mühen des Alltags zu gehen. Und durch uns will Gott die um uns her aufmuntern.

Darum ist sie zu Euch gekommen und hat Euch wohlgetan mit der Freude an Eueren Kindern und reger Teilnahme an Eueren Familienschicksalen. Und wenn sie es nicht mehr tun wird, weil ihr Licht für

unsere Augen verlöscht ist, so bleibt in Euch doch ein dauernd Helles zurück. Sie ist Euch das Zeichen des bleibenden Naheseins einer treuen Güte über unseren irdischen Erlebnissen geworden.

Die selige Gewißheit, jeden Tag in der Gnade Gottes zu stehen, läßt ruhig und fest durch jeden Augenblick, auch durch den letzten hinieden, gehen, und ihn zum Fenster werden lassen, aus dem Gottes Liebe segnend und erlösend leuchtet.

Mit Liebe und aufmerksamer Pflege hing Frau Oberst Pestalozzi an ihrem Garten. Sie hat seinen Frühling nicht mehr erlebt. Noch hängt herbstliches Laub in den Zweigen der herrlichen Rotbuche, deren Äste mächtig die Straße und den lauten Verkehr überschatten. Aber wer in sie hineinsehen könnte, der würde aller Orten spüren, wie sie schon erfüllt ist von neuem Leben, das in wenigen Wochen aus ihr treiben wird.

So ist das Sterben. Was wir sehen ist wie herbstliches Laub in winterstarrem Baum. Was aber unsichtbar ist, das ist schon Auferstehungsleben in wunderbarer Freiheit und erlöster Gotteskraft. Es ist, was Euere liebe Entschlafene als Hort ihres Glaubens Euch zum bleibenden Troste gab :

Seligkeit durch Jesu Christi Gnade.

